

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)

237 (9.10.1913) [laut Vorlage Nr. 136 (8.10.1913)]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581589)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Nüßtringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgeschaltene Zeile ober deren Raum für die Inserenten in Nüßtringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. Adressliste 50 Pf.

27. Jahrgang.

Nüßtringen, Mittwoch den 8. Oktober 1915.

Nr. 256.

Vom Tage.

Hundert Offiziere der Armee wurden zum Studium auf die deutschen Flugplätze abkommandiert.

Nach der „Post“ soll der jetzt überflüssig werdende Herzogregent von Braunschweig Statthalter von Elsaß-Lothringen werden.

Die italienischen Truppen erfordern über die Aufständischen in der Gurenska einen entscheidenden Sieg.

Die Anerkennung der chinesischen Republik durch die Mächte ist zum Teil bereits erfolgt.

Bei einem Einbruch in Breslau erbeuteten Diebe 70 000 Mark.

In Wiesbaden vermachte eine verstorbene reiche Dame ihrer Anwärterin 1/2 Millionen Mark.

Noistandsaktion auf Abbruch.

Die von der Agrarierpresse freudig ausgenommene Nachricht, daß das Landwirtschaftsministerium das Gesetz des 1. April nächsten Jahres abzulassen beabsichtigt habe, hat sich nicht bestätigt. Der Landwirtschaftsminister hat, wie schon gestern berichtet, Genehmigung erteilt — aber „vorläufig“ nur bis zum 1. Januar 1914. Das ist etwas, aber man muß sich fragen, ob dieses etwas nicht am Ende weniger ist als nichts. Die Einrichtung städtischer Fleischverträge hat sich bewährt, sie leidet aber schon an dem Umstande, daß sie nur als provisorisch gedacht ist, so daß umfangreiche Anlagen und Vorbereitungen nicht lohnen erscheinen. Die Genehmigung des Berliner Gesetzes in seiner zeitlichen Begrenzung hätte wenigstens die Fleischversorgung für den ganzen kommenden Winter gesichert. Der Landwirtschaftsminister hat den städtischen Behörden diese Sicherheit verweigert und sich die Vollmacht vorbehalten, den kommunalen Fleischvertrieb am 1. Januar kommenden Jahres durch Unterbindung der Einfuhr zur Einstellung zu zwingen.

Das Vorgehen des Landwirtschaftsministers ist kennzeichnend für die ganze von Herrn v. Bethmann und der vorrätigen Regierung unternommene Noistandsaktion. Die Prinzipien dieser Aktion sind ausgezeichnet, sie entsprechen durchaus dem sozialdemokratischen Programm, jedoch die Durchführung ist miserabel und ganz den in der Regierung herrschenden agrarischen Anschauungen aus dem Wege zu führen.

Die Preise für Vieh und Fleisch sind in der ganzen Welt gestiegen, in Deutschland werden sie durch den Schnitzlohn noch weiter erhöht. Darum fordert die Sozialdemokratie Befreiung oder mögliche Herabsetzung des Jolles, der Klein-

verkaufspreis wird überdies durch den Zwischenhandel mächtig gesteigert, darum fordert die Sozialdemokratie Kommunalisierung des Fleischvertriebes.

Im Herbst 1912 hat die von der Sozialdemokratie eingeleitete Bewegung soweit Erfolg, daß die Frachttarife herabgesetzt, die Hölle für Fleisch, das von den Kommunen vertrieben werden soll, ermäßigt, die Gemeinden also zur Einrichtung städtischer Fleischverträge ermutigt werden. Ferner wird die Einfuhr frischen Fleisches aus Belgien, Holland, Ruhland, Oesterreich, den Balkanländern gestoppt. Aber noch immer bleibt auch für die Gemeinden der spätere Zoll von 18 Mark pro Tonneigentner bestehen, der verhängte Paragraph 12 des Fleischvertrages, der die Einfuhr überseeischen Geflügelfleisches verbietet, wird nicht aufgehoben und der ganzen Aktion wird durch möglichst enge zeitliche Begrenzung der Stempel des Vorübergehenden-Zeitweiligen aufgedrückt. Dabei werden die Termine nicht einmal gleichgelegt. Die Jollerermäßigung als Fleischölle gilt bis zum 1. April 1914, die Ermäßigung der Frachttarife bis 1. Oktober 1914 und ebensolange die Gestaltung der Fleischverträge. Nachdem vor kurzem die Ermäßigung der Frachttarife durch den Eisenbahnminister verlängert worden ist, hat nun auch der Landwirtschaftsminister der städtischen Fleischverträge eine Gegenfrist von drei Monaten zugestimmt. Eine Gegenfrist und weiter nichts.

Trotz all dieser bürokratischen Erdverwörungen und trotz der Abneigung vieler Gemeinden gegen „kommunalsocialistische Experimente“ hat sich der städtische Fleischvertrieb bewährt. Weder die inländischen Viehzüchter noch die Fleischer sind darum zugrunde gegangen, die Teuerung ist aber dadurch bis zu einem gewissen Grade gemildert worden. Das eingeführte Fleisch hat sich als durchaus brauchbar erwiesen, der Prozentsatz der Beanstandungen ist gering. Die der ganzen Aktion zugrunde liegenden sozialistischen Gedanken haben sich als durchaus gesund und lebensfähig erwiesen. Trotzdem kann die Regierung den Augenblick kaum mehr erwarten, in dem mit der ganzen Sache Schluss gemacht wird. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb.

Die agrarische Presse weist darauf hin, daß die Fleischpreise auch im Ausland gestiegen sind. Soll das ein Grund sein, die augenblicklich geltenden Jollerermäßigungen wieder aufzuheben? Logischer Weise müßte doch das gerade Gegenteil der Fall sein. Sollte ferner man ein, wenn die Differenz zwischen ausländischen und inländischen Produktionskosten so groß sind, daß die inländische Produktion konkurrenzunfähig wird. Nun sind aber die ausländischen Produktionskosten nicht gefallen, sondern gestiegen, also sind die Hölle nicht wieder auf die alte Höhe zu bringen, sondern noch weiter herabzusetzen.

Das ausländische Fleisch ist gut, mit welchem Recht will man seine Einfuhr wieder verhindern — „aus gesundheitspolizeilichen Gründen“.

Schließlich der kommunale Fleischvertrieb hat sich nicht nur als durchführbar, sondern auch als durchaus entwicklungsfähig erwiesen. Er verdient nicht unterbunden, sondern

für alle Zukunft energisch gefördert zu werden, auch auf die Gefahr hin, daß der selbständige Zwischenhandel allmählich ganz ausgeschaltet wird. So wird die Vereinerung Einzelner auf Kosten der Allgemeinheit verhindert, und wenn, was für Sozialdemokraten selbstverständlich ist, Angestellte und Arbeiter anfänglich entlohnt werden, brauchen sich die jetzt selbständigen Fleischer nicht vor der Proletarisierung zu fürchten. Das sozialistische Prinzip der kommunalen Lebensmittelverteilung entspricht der Forderung erhöhter Wirtschaftlichkeit und geordneter Güterverteilung.

Darum muß das, was durch die Noistandsaktion des Vorjahres geschaffen ist, erhalten und ausgebaut werden. Vor allem wird es Sache des Reichstages sein, das nur bis zum 1. April 1914 geltende Zollrückvergütungsrecht zu verlängern. Auf die einseitigen Regierungen muß ein Druck ausgeübt werden, daß auch die entsprechenden Hilfsmittel auf tarifpolitischen und gesundheitspolitischen Gebiet aus Provisorien zu definitiven Einrichtungen umgewandelt werden. Endlich werden die sozialdemokratischen Vertreter in den Kommunen ihr Möglichstes tun müssen, daß die hoffnungsvollen Keime einer kommunalen Lebensmittelversorgung nicht ausgehoben und zertrümmert, sondern sorgfältig weitergepflegt werden.

Wird die Noistandsaktion bei fortwährendem Not eine vorübergehende Erscheinung, so ist der Beweis geliefert, daß man zwar durch Anwendung sozialdemokratischer Grundgedanken helfen kann, daß aber die derzeit herrschende Klasse nicht helfen will.

Politische Rundschau.

Nüßtringen, 8. Oktober.

Das Dementi der Oeresverwaltung. Die Mitteilungen des „Gothaer Volksblattes“ über eine Uebung einer Reiterbrigade des 11. Armeekorps, bei der es außer einigen Toten eine ganze Anzahl Kranke gab, haben die folgenden amtlichen Feststellungen gezeitigt:

1. Es ist kein Todesfall vorgekommen.
2. Heber den Entlassungstermin (1. Oktober) sind wegen Krankheit insgesamt 48 Mann zurückbehalten worden. Davon sind 21 inswischen entlassen worden, 27 befinden sich noch in Behandlung.
3. Es handelt sich durchweg um leicht Erkrankte, meistens Husten. Der Gesundheitszustand während der Uebung war durchaus gut.
4. Von Überanregung der Reute kann keine Rede sein. Die Anzahl der Erkrankten übersteigt, in dem Verhältnis zur Gesamtstärke der Infanteriebrigade (sechstaufend Mann) eine äußerst geringe.

Dem „Berl. Tagebl.“ war noch am Dienstag von funktionsloser Seite bestätigt worden, daß neben einer Reihe Erkrankungen in der Tat zwei Todesfälle vorgekommen sind, als deren Ursache Herzschlag bezichtigt wurde. Inwischen findet Nachricht und der amtlichen Feststellung klafft also eine Lücke. Unser Erhrter Parteiblatt konnte eine ganz detaillierte Schilderung geben von dem Turdeinander, das bei

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

(Nachdruck verboten)

In aufreizender Nähe stand er vor den jungen Liebesleuten und sah die beiden stützlich herausfordernd an. Der Strüber Vold war einer der stämmigsten Burken des Tales. Wie ein junger Eber sah er aus. Breitschultrig und mit eisernen Muskeln an den stark behaarten Armen.

Der Seehäuser Martl war fast um einen Kopf größer als der Strüber Vold. Aber der Vold war weitum bekannt als der beste und gefürchtetste Kauer. Der Seehäuser Martl konnte sich jedoch auch sehen lassen neben seinem Gegner. Der Martl hatte ein paar Häute, denen man es anmerkte, daß sie schon manche Fische gefüllt hatten.

„Hoh! gut sein, Martl!“ wehrte die Gertraud ihrem Liebsten. „Wirst epper rauhen mit so oan!“ Berächtlich drehte sie dem Strüber Vold den Rücken zu.

„Weil er soo Schneid hat, do Leitseign, do Dämische!“ böhrnte der Vold.

„Wer hat soo Schneid?“ fragte der Seehäuser Martl ruhig. Dann stürzte er sich ganz plötzlich mit aller Kraft auf seinen Gegner, der zu Boden fiel und im Fallen den Martl mitriß.

Zeit umständen hielten sich die beiden Burken. Die Seehäuser schmeckten ihnen an wie Stride, ihre Augen traten vor wildem Hoh weit aus den Höhlen. Geschnat schauten die Bauern den Kämpfern zu, mochten ihnen Platz und feuerten sie mit lautem Zuruf an. Auch die Wirtin kam

näher und trat jetzt knapp neben Gertraud, die wie teilnahmslos dastand.

„Recht hast, Vold!“ rief die Wirtin aufmunternd. „Zeig's ihm amal! Gib ihm an Denkfettel, dem Tolm, dem hochmütigen!“

Der Strüber Vold sah aber nicht im Vorteil zu sein. Der Martl war ihm ein ebenbürtiger Gegner, voll Kraft und Geschmeidigkeit. Der Vold mühte sich lothsch wehren, um nicht der unterliegenden Teil zu sein. Die Gertraud bemerkte es schadenfroh.

„Der Martl wird dir die Leitseign hochmütigen, du Krüpele, du Schwachsi!“ böhrnte sie.

„Schlog zu, Vold! He! He!“ schrie einer der Bauern.

„Nah! nah! Nah! nah!“ rief der Innerföhre dem Vold zu.

„Zakral! Am liebsten gebet i dem Martl 'eiber a Tracht Krüpel!“ schrie er aufgeregt.

Zeit langem schon hatten die Innerföhre und der Seehäuser Martl einen Born aufeinander. Das kam daher, weil der Martl den Innerföhre einmal ertropft hatte, wie er in fremdes Gebiet „holsen“ gegangen war. Damals war es zum Streit gekommen zwischen den beiden.

Angezeigt hatte der Martl den Innerföhre zwar nicht, obwohl das eigentlich seine Pflicht gewesen wäre. Denn der Martl war Holzmann bei dem reichen Kammerer, dem weitaus der größte Teil des Waldes gehörte. Sonst aber hatte der Innerföhre wohl alles zu hören bekommen von dem Burken. Deshalb, Dieb, Wilderer und andere Kosenamen. Zeit jener Zeit hohnten sich die beiden. Der Innerföhre brante förmlich darauf, gelegentlich einmal dem Martl alles heimzugahen.

Bei dem Zuruf des Innerföhre richtete sich der See-

häuser Martl einen Augenblick auf. Fest hielt er den Strüber Vold am Boden. Mit beiden Händen hielt er dessen Arme unklommet, während er mit seinem Körper den unter ihm Liegenden niederprekte, daß dieser kaum mehr zu atmen vermochte.

„Zuerst der Vold, nachher du, Innerföhre!“ schrie der Seehäuser Martl drohend.

„Ja, I g'reu mi drauf, du Judasheist, du verdammter!“ brüllte der Innerföhre und stürzte sich heimgütlich auf den Martl.

„Holt, do's gib's nit!“ mischte sich der Tischamperbauer ein. „Zwoe gegen oan! Dös gib's nit!“

„Kna! Dös ist a Lumperei!“ gröhnte der Stiefele Glas.

„Auslass! Auslass! Innerföhre!“ schrie einer der Burken.

„Vold, schlag' zu!“ Gib's ihm iah!“ feuerte ein anderer an.

Es dauerte nicht lange, und eine allgemeine Kauferei entstand. Stöße wurden aus der Stube herbeigeholt und zertrümmert, Hiebe und Prängel ausgeübt auf allen Nögeln der Stube.

Es war keine Seltenheit, daß beim Gastwirt geirrt wurde. Darüber regte sich im Haus niemand sonderlich auf. Höchstens die Wirtin, wenn ihr der Vorn und Spektel gar zu arg wurden. Dann suchte sie, was sonst niemals geschah, Hilfe und Unterstützung bei ihrem Mann.

Durch den Vorn angelockt, kamen die drei jungen Tandeln schleunigst über die Stiege heruntergerungen. Auch der Wirt und der Sobler Much schauten neugierig aus der Küche.

„Was gib's?“
„Kausen tuan's!“

der Aufstellung dieser Brigade gebirgt zu haben scheint und von den Strapazen, denen die Mannschaften ausgesetzt waren. Das Kriegsministeriums Dementi ist also vollkommen unzulänglich, man wird eine weitere Aufklärung fordern müssen. Nun aber zu der Geheimhaltung der Übung. Der Briefe und auch unserm Ostober Parteiblatt war mitgeteilt worden, daß die Übungen geheim seien. Eine gelehrte Fiktion, daß zu beachten, bestand für die Presse um so weniger, als eine Übung, an der 6000 Mann beteiligt sind, gar nicht geheim gehalten werden konnte. Solche Truppenmassen sieht man doch und solche Übungen werden bekannt; auch wenn die Presse keine Notiz davon nimmt. Die reaktionäre Presse benutzte diese Gelegenheit natürlich sofort, um eine Verschärfung der Gesetze zu verlangen, damit künftig die Veröffentlichung solcher Nachrichten unmöglich gemacht wird. Die Reaktionsäre nennen damit offene Türen ein, denn ein solcher Gesetzentwurf ist bereits fertig, es ist der Entwurf des neuen Spionagegesetzes, der jede Veröffentlichung militärischer Mithände unmöglich machen würde. Die Bestimmungen des neuen Entwurfes sind so dehnbar, daß selbst die bürgerlichen Zeitungsorgane sich dagegen gegenüber haben. Der Vorfall in Thüringen beweist aber gerade, wie dringend notwendig es ist, daß der Presse die Möglichkeit der Kritik gewährt wird.

Der Zusammentritt des Reichstages. Wie die „Inf.“ erfährt, kann man damit rechnen, daß der Reichstag am 20. November seine Arbeiten wieder aufnehmen wird. Die Kommission für Rüstungslieferungen dürfte in den ersten Tagen des November ihre Sitzungen beginnen. Da die Session nicht geschlossen worden ist, sondern nur Vertagung eingetreten war, so nimmt der Reichstag seine Arbeiten ohne weitere Formlichkeiten wieder auf.

Noch einmal der ostpreussische Pferdehandel. Herr Eigner in Schwirgallen, dessen Eingekandt im „Niederrheinischen Grenzboten“ wir mitgeteilt haben, um darzutun, unter welcher eigenartigen Umständen der Ankauf von Dienstpferden in Ostpreußen zustande kommt, ergreift in der genannten Zeitung noch einmal das Wort. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, wer der Herr Major ist, der mit der königlichen Pferdebesitzerfirma so gut Hand in Hand arbeitet. Es ist der Herr Major v. R u n d s t e d t, nach der Rangliste Vorsitzender der Remontekommission in Königsberg (mit der Uniform des 3. Garde-Infanterie-Regiments). Herr Eigner hat jetzt:

Als ich den Artikel abfaßte, ging ich von der Ansicht aus, einmal Mithände beim Ankauf volljähriger Pferde aufzudecken, gleichzeitig aber Herrn Major v. Rundstedt Gelegenheit zu geben, sich in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Er hätte dies leicht machen können, wenn er durch ein paar Zeilen an die Redaktion der Zeitung den Artikel für unvorher erklärt. Es ist leider von seiner Seite keine Antwort erfolgt und es kann daher nur angenommen werden, daß die geschilderten Vorfälle Tatsachen darstellen.

Die sonderbaren Remontierungsmethoden des Herrn Major scheinen unter den kleinen und mittleren Besitzern Ostpreußens sehr böses Blut gemacht zu haben. Dem Herrn Eigner ist noch eine solche Menge Material zugegangen, daß er es gar nicht verarbeiten kann. Er beschränkt sich darauf, zwölf Fragen zu formulieren, auf deren Erwidmung er wartet. Wir wollen nur die bemerkenswertesten davon hier wiedergeben:

1. Ist es richtig, daß die Firma Sandelowski u. Nachmann in Stallupönen 26 Pferde vorstellte, und daß davon 22 angekauft wurden?

2. Weßhalb wurden diese Pferde nicht auf dem öffentlichen Auktionsplatze, sondern auf dem königlichen Privathofe gemarktet, sollten etwa Besitzer ihre früher von der Kommission gekauften (d. h. zurückgewiesenen) Pferde nicht wiedererkaufen?

3. War es Herr Major v. Rundstedt nicht bekannt, daß die Firma Sandelowski u. Nachmann auf den Märkten in Königsberg, Villhollen und Stallupönen eine große Anzahl gekaufter Pferde ankauften und wohl nur allein solche der Kommission in Stallupönen gezeigt werden konnten?

4. Hat Herr Major v. Rundstedt unter den 26 Sandelowskischen Pferden kein Pferd erkannt, welches er auf den früheren Märkten schon gesehen haben mußte?

Ist es richtig, daß ein vom Vormittag in Stallupönen von Herrn Barnat-Gudellen gestelltes, aber nicht genanntes Pferd am selben Nachmittag von Sandelowski u. Nachmann durch die Kommission gekauft wurde? Eine für den Herrn Major besonders dringliche Frage ist dann noch folgende:

5. Ist es richtig, daß ein Pferd des Herrn v. Rundstedt sich bei der Firma Sandelowski u. Nachmann in Pflüge befindet oder befunden hat?

Rotirisch hat nicht nur Herr Eigner, und haben nicht nur die ostpreussischen Landwirte ein lebhaftes Interesse an der Beantwortung dieser Fragen. Auch die deutschen Steuereinkasser haben ein Recht, zu erfahren, wie mit den Mitteln des Reiches gewirtschaftet wird. Ob die Militärbehörden freilich eine Antwort geben werden, ist nach den bisherigen Erfahrungen höchst fraglich. Sie werden aber im Reichstage über den letztgenannten Pferdehandel in Ostpreußen Rede und Antwort stehen müssen.

Vom Militärflugwesen. Seit dem 1. Oktober sind hundert Offiziere auf die deutschen Flugplätze abkommandiert worden, um dort ihre Ausbildung als Feldpiloten zu erhalten. Fast die Hälfte der Schüler lernt in Johannistal fliegen. Die übrigen Offiziere sind auf die Flugplätze in Leipzig, Göttingen, Gießen, Straßburg usw. verteilt.

Kein Reichs-Gefinderecht. Gegenüber der Meldung, daß der Erlaß einer Reichs-Gefinderechtsverordnung in Aussicht genommen sei, wird jetzt erklärt, daß die Reichsregierung in dieser Sache nicht vorhaben und keine einheitliche Regelung des Gefinderechts vorzunehmen gedenke. Innerhalb der verbündeten Regierungen sei man sich darüber einig, daß in der Gefinderechtsfrage von einer einheitlichen Regelung durch das Reich Abstand genommen werden müsse.

Die Reichstagswahl in Ostst. Bei der letzten Reichstagswahl (Boden 8) für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Prälaten Lender wurde der Zentrumskandidat Sigarenfabrikant Reubaus mit 13298 Stimmen gewählt. Der liberale Kandidat Linger erhielt 3875, der Sozialdemokrat Müller 4569 Stimmen.

Der achte preussische Städtetag beendete am Dienstag seine Verhandlungen, die am letzten Tage ausschließlich der preussische Regierungsentwurf als ein Stückwerk bezeichnet und insbesondere gegen die beabsichtigten Bestimmungen der Selbstverwaltung schärfer Protest erhoben. Besonders Abgeordneter Fißhock, der als Berliner Stadtrat dem Städtetage beizuwohnen, ging der Regierung deswegen scharf zu Leibe. Aber auch die Provinzbürgermeister fanden harte Worte. Einer von ihnen, Dr. Ruppe-Franfurt a. Main, forderte in einem Antrage die Vorlegung eines allgemeinen modernen preussischen Baugesetzes. Gegen diese Forderung wandte sich der Königsberger Oberbürgermeister Körte, der erklärte, man dürfe es erst gar nicht laut werden lassen, daß der Städtetag vom Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung überhaupt ein modernes Gesetz erwarde. Der Antrag Ruppe wurde denn auch gegen ganz wenige Stimmen abgelehnt. Es wurde eine Reihe von Resolutions- und Kaufstufelinien-Festsetzung und Wohnungsaufsicht angenommen, die sich an die Ausführungen der Referenten anließen.

Preussischer Polizeigenossenschaft in Baden. Kürzlich sollte in Griesbach eine sozialdemokratische Verammlung durch den Ortsdiener bekannt gemacht werden, wie das in Baden vielfach geschieht. Als der Ortsdiener sich anschicken wollte, mit der Schelle seines Amtes zu wollen, verzog er sich jedoch, sich mit zwei Sozialdemokraten auf dem Schulhof zu unterhalten. Dieses „Verbrechen“ wurde von einem Gendarmeriepostmeister mitgeteilt und der Ortsdiener mußte nun mit dem Herrn Wachtmeister auf das Rathaus. Die Bekanntgabe durch den Ortsdiener unterließ und die Verammlung konnte infolgedessen nicht stattfinden. Mehr nimmt sich schließlich auch ein preussischer Polizei- oder Gendarmeriewachtmeister nicht heraus.

Ein Posten für den Regenten von Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für die Regierenden scheint zu klappen. Wie die „Post“ aus „absolut sicherer Quelle“ erfahren haben will, soll der durch den kaiserlichen Schwiegerohn verdrängte Herzog Albrecht von Braunschweig Statthalter von Elb-Lothringen werden. Die Nachricht wurde schon einmal verbreitet, damals aber prompt dementiert. Die

„Post“ und ihre Gewährsleute behaupten jedoch bestimmt zu wissen, daß der jetzige Statthalter von Elb-Lothringen in absehbarer Zeit gehen werde und daß dann gewissermaßen vertrittungsweise, bis Prinz August Wilhelm in „reitere Jahre“ gelangt ist, der Herzog Johann Albrecht Statthalter werden soll. — Die Nachricht klingt durchaus wahrheitsgemäß, man muß doch den jetzigen Regenten von Braunschweig irgendwie unterbringen, wenn der Schwiegerohn des Kaisers demnächst seinen Thron einnimmt!

Holland. Die holländische Regierung will eine Staatskommission einsetzen, welche die Frage des Proportionalwahlrechts zu untersuchen hat. Offenbar will das Kabinett in der zugelegten Vorlage zur Verfassungrevision das allgemeine Wahlrecht mit der proportionalen Vertretung verbinden. Als Vertreter der sozialdemokratischen Partei ist der Genosse Bilgen aufgeführt worden, in die Staatskommission einzutreten.

Italien. Ein Sieg in der Gynecista. General Binali eroberte gestern das feindliche Lager bei Busenaci in der Gynecista, wo sich die am 26. September bei Tolozza und Sici Rala geflohenen Rebellen gesammelt hatten, und zerstörte so das letzte große Lager der Feinde in der Gynecista. Von Belien, Norden und Osten vorrückende Kolonnen wussten den Feind unter sehr schweren Verlusten völlig zurück und stürmten das Lager. Sie zerstörten über 400 Lege, wobei sie Gewehre und Schießbedarf erbeuteten. Den letzten Nachrichten schritten sie den Rückzug ab. Die Verluste der Italiener sind sehr gering.

China. Ein deutscher offizieller Glückwunsch zur Präsidentenwahl. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begleitet die Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, daß Juanfiskal im dritten Wahlgang mit 507 gegen 179 Stimmen zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden ist, mit folgenden Worten:

„Damit ist Juanfiskal der erste verfassungsmäßige Präsident der Republik China geworden. Beim Antritt des hohen Amtes, das er dem Vertrauen seiner Mitbürger in seine erprobte Tüchtigkeit verdankt, wird er in Deutschland mit aufrichtigen Glückwünschen begrüßt. Schwere Aufgaben in der innernen und der äußeren Politik des großen chinesischen Reiches erwarten die Lösung von seiner festen und klugen Hand. Wir hoffen, daß es ihm vergönnt sein wird, die Verdienste, die der patriotische Führer des neuen China sich um sein Vaterland erworben hat, noch durch weitere Leistungen für dessen Wohlfahrt zu vergrößern.“

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Noten der Mächte, in denen die Republik anerkannt wird, schon abgegangen seien.

Wien, 7. Oktober. Der hiesige japanische Botschafter erhielt aus Tokio die amtliche Meldung, daß Japan die Republik China anerkannt hat.

Lothales.

Müritingen, 8. Oktober.

Das Fest der Patrioten.

Die Willen des Jubiläumjahres haben sich hier bei uns an der Wofferskante, besonders in Müritingen, bis jetzt nur ganz leicht gekrümmt. Dieser oder jener Verein, dessen Vergnügungsbrevettore einen Pöngel aufhies, hat sich trotz die Jahreszahl 1913 zumute gemacht und feiert Jubiläumsfeste. Die Öffentlichkeit hat von diesen Privatvergängen nur ganz wenig oder auch gar nichts gemerkt.

Das soll nun zum 17. und 18. Oktober etwas anders werden. Da will man auch so etwas wie einen öffentlichen Kummel veranstalten. Alle halbwegs patriotischen Kreise von der neutral sein wollenden Sanitätskolonne zum „Kreuzkreis“ an bis zu den angeblich noch neutraleren Gutmütigen werden sich am 17. Oktober an einem Festzuge beteiligen, der so ziemlich als Hauptstrasse unserer Stadt mit einlegen und auf dem Marktplatze des Stadtfestes samt mit einigen Patriotenliebhabern und einer Festrede des Amtsbürgersmanns in höchstgelegener Person erfolgen wird. Im „Biertrichhof“ wird dann von den Teilnehmern das patriotische

„Der Seebauer Marti hoben's am Boden liegen. Über viere oben dran!“ berichete die Wirtin gleichmütig. Dem jungen Holzschneid ging es jetzt allerdings schlecht. Blindwütig hieben die Männer auf ihn ein. Sie merkten gar nicht, wer es eigentlich war, dem sie so arg zusetzten. Es war bloß der Leib zu reusen und zu zerstören in ihnen. Nur der Innerföhler, der dachte genau, was er tat. Der wollte heute einmal seinen Nachbedarf stillen an dem Burden. Wie ein Löwe verteidigte sich der Seebauer Marti. Stieh um sich, biß und kratzte. Gertraud Sommerer hatte mit aller Kraft versucht, unter die Knäuelnden einzudringen. Mit harter Hand entriß sie einem der Bauern das Bein eines Stabes und hieb nun kräftig auf die Gegner des Marti ein. Mutig stand sie inmitten des aufgeregten Remdehntänzels. Ohne einen Laut von sich zu geben. „Gertraud! Gehst duher!“ schrie die Wirtin. Sie hatte Angst um die Tochter, als sie sah, daß diese sich immer tollkühner unter die Knäuelnden mischte. Das Mädel hörte den Zuruf der Mutter nicht. Ein ohrenbetäubender Lärm wie von losgelassenen wilden Bestien war um sie. Das waren auch keine Menschen mehr, das waren Tiere, deren robbeste Instinkte erwacht waren. Die Gertraud hatte jetzt nur mehr ein Gefühl: Angst. Angst um den Marti, den diese Viecher da todschlagen würden. Und unerhörten, mit Anspannung aller Kräfte, deren sie fähig war, hieb sie drein. Ein Schlag traf den Struher Veld mitten ins Gesicht, so daß er vor Schmerz laut aufschrie. „Ah, du!“ schrie er und wollte sich auf das Mädel stürzen. „Schuff!“ rief sie. „Reißig'n du!“

„Du...“
„Nimm nur du! I werd' di...“
„Da hast!“ Der Innerföhler drückte dem Struher Veld ein Messer in die Hand. Kurz und scharf geschliffen, wie es Jäger tragen zur Jagd. Der Struher Veld war seiner Sinne nicht mehr mächtig.
„Du...“ Ein Stoß. Rauh und hohlon, in unmittelbarer Nähe geschrie. Der Stich sah gut. Mit gellendem Aufschrei sank das Mädel zu Boden.
„Jessas, Maria und Josef!“ Der Struher Veld bot a Messer!“ Es war die Wirtin, des Sohler Veld blondes Mädel, die es entsetzt mit kreischender Stimme schrie.
„Die Gertraud... heilige Quattergottes!“ schrie die Wirtin gleichgültig.
„Die Gertraud ist g'stochen!“ brüllten einige der Männer wild durcheinander.
Wie ein kalter Woffersstrahl wirkte dieser Ruf. Die Mutter ließen sich ab von einander und standen jetzt schon glatt geschlagten Kunden um das leblos daliegende Mädel.
„Voi!“ Die Gertraud!“ schrie die Wirtin angstvoll nach ihrem Mann.
Der Seebauer Marti, von den vielen Schlägen ganz wirr und schwach, sammelte ihren Kopf in seinen Arm. Das Mädel und bettete ihren Kopf in seinen Arm.
„Wer dat's ton?“ fragte er mit zitternder Stimme.
„Vest sie no?“ erkundigte sich der Wirt ängstlich und sah ratlos auf das Mädel. Dabei wachte er sich ein paar-mal mit den Händen über die Augen, als müßte er sich erst den Schlaf vertreiben.
Gertraud Sommerer lag da wie eine tote. Wad-bleich und mit spitzen Jügen. Die schweren Jügel bringen ihr

wirr über die Achseln, und aus dem dunklen Wieder quoll unaufhörlich warmes, frisches Blut.
Der Struher Veld war jetzt alle Mut verbracht. Er hatte die Lot im Jähzorn begangen, sinnlos vor Haß und Leidenschaft. Nun war er erwidert und voll Neue. Tränen stürzten ihm aus den Augen, als er jetzt wie ein Wahn-sinniger neben dem Marti kniete.
„I hab's tan, Marti! I Gott verzeih' mir die Sünd'! I bin's gewesen. Schag' m' tot! Jogg' m' an!“ schrie er jetzt.
„Ja, ja! Die Schandarm! Holi's an Schandarm!“ riefen einige der Bauern. Es war wie eine Erlösung aus dem starren Schreden.
„An Geitlichen heil's!“ riefen andere.
„An Doktor! Quatter, an Doktor!“ schrie eines der jungen Mädeln aufgeregt und totenbleich vor Entsetzen.
Der Seebauer Marti hielt die Gertraud noch immer fest im Arm. Steif und starr lag sie da. Kein merkbarer Atemzug der gezeigt hätte, ob sie noch am Leben war.
„Hilf mir, Wirt!“ sagte der Holzschneid. „Mir trog'n sie in die Kammer!“
„Heilige Quatter Gottes... a Geitlicher!“ rief die Wirtin verzweifelt.
„Buerst a Doktor!“ befahl der Seebauer Marti.
„I hab's mit tuon wollen! Marti! Gwoh' mit! Der-schlag' m' oder jogg' m' an! So wahr i lob'! I hab's mit tuon wollen!“ schrie der Struher Veld verzweifelt.
„Wir reden später mitonand!“ sagte der Seebauer Marti finster und ohne den Veld auch nur eines Blickes zu würdigen. Dann trugen er und der Wirt das Mädel in eine Kammer.
(Fortsetzung folgt.)

Gefühl auf den richtigen Niveaupunkt gebracht werden. Das ist die Feiler der Äiten.

Am anderen Tage kommen die Jungen daran. Schule gibt es an dem Tage selbstverständlich nicht. Dafür wird in Patriotismus, Rationalismus, Hygienismus und wahrcheinlich auch reichlich in chauvinistischer Prosaentfesselt gemacht.

Das ist es oder noch nicht genug. Am Abend sollen die Kinder über zehn Jahre den gleichen Zug veranstalten wie am Tage vorher die Großen. Damit die Kinder auch Freude daran bekommen, erhält jedes einzelne von ihnen eine Lampionlaterne.

In der städtischen Fortbildungsschule ist zur Abwechslung im Hinblick auf den Fackelzug am 17. Oktober auch für den Jungdeutschlandbund Kellame gemacht worden.

Ein sich seiner Würde bewahrter Arbeiter, der auch nachzudenken verliert über geschichtliche Vorkänge, wird natürlich nicht unter den Fackelträgern vom 17. Oktober sein und auch seine Kinder nicht zu einer Staffage für eine hurrapatriotische Demonstration hergeben.

Wäscheklebstiche. Der Amtsanwalt macht zwei im vorigen Monat erfolgte größere Wäscheklebstiche bekannt. Auf der Viehe beim Hause des Landwirts H. Müller in Althaus wurden folgende Wäscheklebstiche entwendet:

Eine unangenehme Ueberraschung erlebte gestern morgen der Schmied Leuthäuser, Wilhelmshavener Straße 80.

von ihm das Vorderrad verschunden war. Der Täter hat die Arbeit ganz kunstgerecht ausgeführt und hat unter die Gabel auch noch ein Stück Papier gelegt.

aus dem Schöffengerichtsaale. Der Dachdecker T. hatte für 250 Mk. Wöbel auf Abzahlung gekauft und diese in der Trunkenheit für 50 Mk. wieder verkauft.

Der Arbeiter W. hat gelegentlich als Hausanwarter dem einschreitenden Gendarm die Namensangabe verweigert und sich seiner Arretierung in rüpelhaft-hartnäckiger Weise widersetzt.

Der Preisverhand der Gabelbergerschen Stenographenvereine von Wilhelmshaven-Küstringen. Das Ergebnis des am 19. September d. J. abgehaltenen Preiswettreibens hat folgendes Ergebnis: I. Abteilung: Schön- und Richtigschreiben: 1. Preis und Ehrenpreis Joh. Ruhl,

Ein Miesentisch, in einem Gewicht von 5 1/2 Pfund, einer Länge von 50 Zentimetern und einem Umfang von 3,2 Zentimetern erlitt ein Arbeiter in seinem Garten bei der Küstringer Ziegelfabrik.

Wilhelmshaven, 8. Oktober.

Für überseische Weihnachtsgesandungen. Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseischen Ländern, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, möglichst schon Anfang November bei der Post einzuliefern.

Stadtheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute Mittwoch abend 8 Uhr zweiter literarischer Abend (Abonnement III) gelangt Max Halbes Drama „Der Strom“ zur Aufführung.

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 8. Oktober. Die zwei Karlsruher Schutzeute, die im vorigen Jahre einen Knaben, um ihn zum Gefährnis zu bringen, so mishandelten, daß er ins Wasser sprang und ertrank, wurden zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Paris, 8. Oktober. In Tanneau veranstalteten die sozialistischen Rekruten nach einer von Jaurès gehaltenen Rede Straßenkundgebungen.

Konstantinopel, 8. Oktober. Das Pressebureau veröffentlicht eine Aufforderung des Militärkommandos in Konstantinopel, durch die alle Offiziere des 9. Armeekorps ersucht werden, sofort auf ihre Posten zurückzukehren.

Saloniki, 8. Oktober. Das Hauptquartier ist nach Kavalla verlegt.

Vorfällen.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

C. A., Küstringen. Ein Ingenieur ist ein wissenschaftlich ausgebildeter Techniker. Die wissenschaftliche Ausbildung braucht nicht auf der Technischen Hochschule erfolgt zu sein.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Revue und den übrigen Teil: Josef Rühl; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hühlsch.

Dazu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Advertisement for 'Unsere Marine' 2 Pfg Cigarette. Includes an illustration of a ship and the text 'GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN'.



Verkauf. Der Händler G. Jauchen zu Küstringen läßt am Freitag den 10. d. M., nachm. 2 Uhr auf, in und bei Johann Follers Gastwirtschaft zu Küstringen, Verl. Bismarckstraße

Schweine mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Küstringen, 3. Oktober 1913.

H. Gerdes amtl. Auktionator.

Das Hausgrundstück des Kaufmanns Dyck, Roonstraße 81, ist sofort zu verkaufen, ev. zu verpachten.

B. H. Bührmann Wegen Haushaltungs-Aufgabe verkaufe einen Küchenherd für 15 Mk., Geschirrfür für 5 Mk., Spiegel und Spiegelkasten für 30 Mk., 2 englische Bettstellen mit Matr., Waschb. mit Spiegel und Plänen, Bür. Kleiderst. 150 Mk., 6 Stühle für 15 Mk.

Kathreiners Malzcaffee schmeckt gut, ist gesund und - billig. 20 Tassen nur 10 Pfennig.

Gesucht auf sofort Zimmerleute und Bauarbeiter. Th. Auper, Küstringen, Roonstraße 2.

Gesucht zu Ostern 1914 ein Malerlehrling. Nähere Auskunft erteilt H. Nennun, Nebelw. 40.

Gesucht ein ehrlicher, tüchtiger jugendlicher Arbeiter. Elektr. Instalk.-Geschäft Holtermannstr. 48.

Gesucht zum 1. Nov. ein ordentl. Mädchen von 15 bis 17 Jahren bei Familienanschluß. Joh. von Ruetten, Döhl- und Gemischtgeschäft, Barel, Kaiserstr. 6.

Gesucht ein zuverlässiges Mädchen für den Vormittag. Bremer Straße 25, 1 links.

2 Lehrmädchen auf sofort bezw. 15. Okt. gesucht für mein Glas- und Porzellan-Geschäft. Aug. Schmidt, Marktstr. 12.

Kompl. Schlafzimmer, kompl. Küchen, ein echt eichenes Speisezimmer verkauft mit kleiner Anhangsanne, beheiz. Kacheln. Alle Möbel nehme in Zahlung. W. Koch, Wilhelmstr. Str. 80.

Vorteilhaftes Angebot Reklame-Bett! 31,50 Mk. Oberbett, Unterbett und Kissen, vollständige Größe und gut gefüllt. Garantie für federichtiges Inlett u. neue gerein. Federn. F. H. Huismann Roonstrasse 101.

Schallplatten eingetroffen. Brautle Schläger von 1.25. A an. Musikhaus G. Leubner Wilhelmshaven, Marktstraße. Emden, Bismarckstraße 1.

1913er Gänse! Guten! Bessere garant. lebend. Ankunft. 10 Stück große ausgew. feder. Gänse 32 Mk., 10 Stück extra pa. ausgefuchte Gänse 36 Mk., 16 Stück große Enten 28 Mk. M. Müller, Neuborn 61, Bez. Oppeln.

Nähmaschine Kingfisher, wenig gebraucht, neu 120 Mk., für 60 Mk. wegen Platzmangel zu verkaufen. Küstringen, Petersstraße 33 (im Laden).

Zu verkaufen 1 transportabler Hühnerstall, 3 Paar Tauben (Trommel, Pfau- und Felsentauben), 1 gelber Irschmörber Papagei mit Bauer, 1 Aquarium mit Pflanzen und Fischen, 30x25x25, 16 kleine Käfige f. Kanarienvögelchen, 1 komplette Schaufel, 1 Raube, Witwe Anna Schipper, Wälderhaus neue Hamtammant, bei der Mactenfelder Schenke.

Photographie AUG. IWERSEN Marktstrasse 34. Telefon 251 - Telephon 281. Eingang: Prinz-Heinrich-Strasse.

Angelernten Ziegenbock Ein gebrauchtes Sofa billig abzugeben. Gerh. Gihers, Coldeven. Prinz-Heinrich-Strasse 4, p. r.



Beachten Sie meine Schaufenster!

Von keiner Seite

übertröffen wird die Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Preiswürdigkeit meiner Abteilungen

HANDARBEITEN

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven
Bismarckstraße 97

...Rüstringen...
Wilhelmsh. Str. 32

Sämtl. Neuheiten sind angekommen. Ich bitte um Besichtigung.

Konsum- und Sparverein für Rüstringen u. Umgeg.
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.

Am Donnerstag vormittag
verkaufen wir einen Waggon

Weiss- und Rotkohl

Zentrale Wilhelmsh. Str. 92/94
Verteilungsstelle III Ulmenstr.
Verteilungsstelle XI Bismarckstr.

Ferner ist ein Waggon

ff. Tafel-Obst

eingetroffen, welches in den Verteilungsstellen zum Verkauf kommt.

Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!



Jeden Donnerstag abend 8 Uhr
jeden Sonntag nachm. 5 Uhr:

Große Tanzmusik

mit verstärktem Orchester. Hierzu ladet freundlich ein

Achtung! **G. Rudolph.** Achtung!

Bei den jetzigen billigen Preisen
ist es vorteilhaft, den Bedarf an

Winter-Kartoffeln

jezt einzubeden. Besichtigen Sie bitte meine großen Lagerbestände in vorzüglichsten Speisekartoffeln, wie

Magnum bonum, lange Nieren, rote Junter, Industrie und Eigenheimer

übernehme jede Jahreslieferung zu festen Abschlusspreisen. Fordern Sie bitte bemessene Offerte bei Lieferung frei Haus.

Folkert Wilken, Rüstringen,
Brunnenstraße 34. Fernsprecher 634.

Gebrauchte 1- und 2schläfige
Bettstellen mit Anlegeflächen
billig zu verkaufen.
W. Koch, Wilhelmsh. Straße 80.

Zu verkaufen
ein neues Fahrrad für 85 Mk.
Wülfr., Peterstr. 12a, 1. Et.
Abends von 7 bis 8 Uhr.

Regulateure und Freischwinger!!

sowie staubdichte

Wecker

kauft man äusserst
... preiswert bei ...

W. Stettin

Bismarckstrasse
Ecke
Bismarckplatz.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Donnerstag den 9. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Branden-Verammlung
der Klempner
bei Salzwedel, Grenzstr.
Vollständiges Ergebnis erwartet
Die Brandenleitung.

Gesangverein Frohsinn
(Frauen- und Männerchor).
Freitag den 10. Oktober er.:
Gemeinschaftliche
Gesangstunde.
Der Vorstand.

Oldenburg.

Am Sonntag den 12. Oktbr., nachm. 4 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Surwoldstraße:

Komb. Parteiversammlung.

Z Tagesordnung:

- Berichterstattung vom Parteitag. Diskussion.
- Beitragserhöhung für weibliche Mitglieder.
- Bereinsangelegenheit.
- Beschlussendes.

Zu nächstem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Nordenham-Alens.
Rüstringer Hof
Sonntag den 12. Okt.:
Großer Ball.
Hierzu ladet ergebenst ein
Georg Ritter.

THEATER
ADLER
Abendlich:
Heros
kärntner Serfulesjongleur
der Welt.
Dazu das wunderbare
Attraktions-Programm!
Achtung! Tugendarten für
die Wochentags-Vorstellungen
zu ermäßigten Preisen sind an
der Kasse zu haben.

Bildungs-Ausschuss

für Oldenburg-Ostfriesland

Oldenburg Brake i. O.
Donnerstag den 9. Oktober, am Freitag den 10. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr, im Vereins- abends 8 1/2 Uhr, im Hotel
haus, Nelkenstrasse; Vereinigung: ,

Rezitations-, Kunst- und Lieder-Abend

des Herrn Emil Walkotte, unter Mitwirkung
der Frau Minna Dahlke-Kappes und des
Herrn Bernhard Nitzschke

Eintrittspreis für Oldenburg 30 Pfennig, Abonnenten der
Arbeiter-Jugend 10 Pf.
Eintrittspreis für Brake im Vorverk. 40, an der Kasse 50 Pf.

Nachmittags Märchenvorstellungen für Kinder
In Oldenburg Einlass 4 Uhr, Beginn 5 Uhr.
Eintrittspreis 10 Pf.
In Brake Einlass 2 Uhr, Beg. 3 Uhr, Eintr. frei.

Zu diesen Veranstaltungen sind die verehrlichen
Einwohner, insbesondere die Arbeiter und Arbeiterfrauen
ganz ergebenst eingeladen.

Der Bildungs-Ausschuss.

Vorteilhaftes Angebot
Reklame-Bräutbett
53,50 Mk.
Oberbett 110 cm Unter-
bett 120 cm Kissen
80 x 80 cm reichge-
füllt mit guten Gänse-
halbdunen u. Feder-
Garantie für Feder-
dichtes echtr. Inlett
und neue gereinigte
Federn.

F. H. Huismann
Roonstrasse 101.

Spielplan

des Stadt-Theaters.

Mittwoch, 8. Okt., abends 8 Uhr:
Der Strom. Abonnement III.
Donnerstag, 9. Okt., abends 8 Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Abonnement II.
Freitag, 10. Okt., abends 8 Uhr:
Puppehen.
Sonabend, 11. Okt., abds. 8 Uhr:
Medea.
Sonntag, 12. Okt., abds. 7,30 Uhr:
Puppehen.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
führt sauber u. billigt aus
Adolf Eden
Reparatur
Küfsteigen, Börsenstraße 12.
Roger in Beleuchtungs-
körpern und Glühlampen.
Besuchen Sie bitte meine Preise!
Reparaturen jedweden u.
billigt. T. C.

Die Beerdigung

des ja plötzlich verstorbenen Rapell
meisters **Lanverl Chiarappa**
findet am **Donnerstag den 9.**
9. Okt., nachm. 3 Uhr, von der
Leichenhalle zu Oldenburg aus
statt. Um stille Teilnahme bitten
Frau **Lucia Chiarappa**
nebst Tochter.

Der heutigen Ausgabe unserer
Blattes liegt ein Prospekt über
Gesundheit bei, den wir bei
der Beerdigung unserer Väter beifügen
empfehlen.

Siems Kraftfleisch

muss jede sparsame Hausfrau kaufen.

Billigster u. nahrhafter Tafelaufschnitt

allein-Fabrikant
J. G. Siems,
Hof,
Apen i. Oldbg.

LT. Analyse des Herrn Dr.
A. Langfurth, besidigter Ge-
richts-Chemiker, enthält
„Siems Kraftfleisch“
alle natürlichen Bestandteile
des rohen Fleisches, überragt
letzteres an Nährwert und
ist leicht und fast restlos
verdautlich!

hergestellt aus garantiert prima
frischem Rindfleisch. Zu haben in
fast sämtl. einschlig. Geschäften.

Parteinachrichten.

Zusammentritt des Internationalen sozialistischen Bureau. Ende November wird in London das internationale sozialistische Bureau, das seinen Sitz in Brüssel hat, zusammentreten, um das Programm für den nächsten internationalen Kongress, der 1914 in Wien stattfinden soll, zu beraten. Zwei Punkte sind von besonderer Bedeutung: Ein Vorschlag für die Bildung einer internationalen Arbeiterpartei, die die Arbeiter in den verschiedenen Ländern zu organisieren, und dann der Vorschlag der kommunistischen Sozialdemokraten, auf dem Kongress die gesamte Krisenfrage zu debattieren. Sie entnehmen diese Mitteilung dem „A. Z.“ und wissen nicht, ob sie in ihren Einzelheiten zutrifft.

Parität der österreichischen Sozialdemokratie. Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich ist auf Freitag den 31. Oktober nach Wien in das Ottobrunner Arbeiterheim einberufen und wird vier Tage dauern. Auf der Tagesordnung ist außer den üblichen Berichten gesetzt: Die ungarische Politik und die Militärverordnungen, worüber Abg. Karl Leutner, der Landesparlamentarier der Wiener Arbeiterpartei berichtet wird. Dieses Thema ist um so aktueller, als die Regierung die Kaiser Oesterreichs und Ungarns auf eine neue mit Militärverordnungen in der Gesamtstärke von 1 Milliarde Kronen bedroht. — Weiter steht auf der Tagesordnung ein Referat des Genossen Dr. Otto Bauer über: Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, ein Referat des Genossen Oberst über den Stillstand in der sozialistischen Bewegung, der Bericht des Genossen Dr. Viktor Adler über den internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress in Wien, ein Referat des Genossen Friedrich Austerlitz über die Reaktion in der Justizpartei und Justizvergebung.

Gewerkschaftliches.

Zum Steiner Hafenarbeiterstreik. In letzter Zeit stattgefundenen Unterhandlungen führten wiederum zu keinem Ergebnis. Von den Streikenden selbst fanden sich bisher sehr wenige Arbeitswilligen. Der Magistrat will diesen Streik zur Nachtfrage hinstellen. Er läßt in der kaiserlichen Presse erklären, daß er irgend eine Abfindung der von ihm für die Wiederaufnahme der Arbeit gestellten Bedingungen nicht eintreten läßt oder vor Wiederaufnahme der Arbeit über irgend welche der von den Arbeitern vorgebrachten Wünsche zu verhandeln bereit wäre. Diese Erklärung bezog sich auf eine Mitteilung des Steiner Generalanwalts, in welcher gesagt war, daß der Magistrat bereit sei, die Arbeiter wieder in ihre alten Rechte einzuführen.

Von den bis jetzt ca. 700 aus allen Städten Deutschlands zusammengeschickten Arbeitswilligen haben bald die Hälfte die gestiftete Stätte im Freihaus verlassen. Was für Elemente darunter vorhanden sind, geht schon daraus hervor, daß 23 dieser nützlichen Elemente Bekanntschaft mit der Strafbanksgewalt gemacht haben.

Die zur Unterbringung der Streikbrecher dienenden Köche und Schuppenabteilungen starren förmlich vor Schmutz. Es ist dieses auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß auf einem einzigen Kahn je 100 Personen einquartiert worden sind.

Zu all diesen Fragen nahmen am 5. Oktober zwei öffentliche Volksversammlungen Stellung. Die Versammlungen waren außerordentlich gut besucht, die eine mußte sogar wegen Platzmangels in den Garten verlegt werden. In einer Resolution sprachen die Versammelten den städti-

chen Arbeitern ihre volle Sympathie aus und sagen ihnen die weitgehende Unterstützung zu. Ganz entschieden erheben die Versammelten Protest gegen die vom Magistrat und Stadtverordneten-Berammlung vorgenommene Verdrängung des städtischen Hafens und die Aufhebung der bedeutenden Summen für Arbeitswillige. Sie erklären darin eine schwere Schädigung der Interessen der gesamten Steuerzahler. Von den städtischen Körperlichkeiten wird erwartet, daß sie unverzüglich mit den Arbeitern in Verhandlungen eintreten und eine Beilegung des Konfliktes herbeiführen.

Englische Solidarität. London, 7. Oktober. In einer Versammlung des Bergarbeiterverbandes von Scarborough wurde beschlossen, 1000 Pfund Sterling wöchentlich zur Unterstützung der Ausständigen in Dublin beizutragen.

Der siebente österreichische Gewerkschaftskongress nahm zu Beginn seiner Dienstagverhandlungen eine Erklärung der schiedlichen Zentralisten entgegen, die sich scharf gegen das gewerkschaftsfeindliche und denkapitalismus stützende Treiben der Sozialisten wendet. Dann referierte Grünwald-Wien über die Jugendorganisation. In einer von ihm begründeten und einstimmig angenommenen Resolution wird erklärt, daß die Gewerkschaften selbst nicht in der Lage sind, als Jugendorganisation voll zu fungieren, und daß daher die jugendlichen Arbeiter dem Verbande jugendlicher Arbeiter Oesterreichs angeführt werden sollen. Die Mitgliedschaft hierbei dürfte jedoch nicht die Mitgliedschaft bei der zuständigen Gewerkschaft erheben, der nach Erreichung des gewerkschaftlichen Alters beizutreten ist. — Dann sprach Abgeordneter Smits-Wien, der Obmann der Schneider-Gewerkschaft über die Grenz der Heimarbeit, worauf in einer Resolution die Forderung auf gesetzliche Regelung der Heimarbeit gestellt wurde, die die organisierte Arbeiterchaft in allen modernen Staaten erhebt. — Die weiteren Verhandlungen wurden auf Mittwoch vertagt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Krieg an der Wasserfront. Die beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften, die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft, kurz Hapag genannt, und der Bremer Lloyd, sind sich in die Haare geraten. Die Folge ist, daß der internationale Vertrag der Schiffahrtsgesellschaften, der sogenannte Transatlantische Pool, gekündigt worden. Allerdings weiß man nicht sicher, ob die Herrschaften sich nicht doch noch vertragen werden. Der Vertrag mußte nämlich am 30. September gekündigt werden, aber er gilt noch bis Januar 1914, und bis dahin läuft die Elbe hinunter und auch die Spree. Die in den Rumpffronten an der Behrensstraße — in den Vorhöfen bauenden Landratten haben nämlich auch manch gewichtiges Wortchen mitzureden.

Der Transatlantische Pool beruht auf einer Vereinbarung zwischen den englischen, deutschen und holländischen Schiffahrtsgesellschaften, die darauf „inanslauft, daß die Frachttarife und Passagiertarife einheitlich festgesetzt werden und den einzelnen Gesellschaften bestimmte Quoten an dem Gesamtgeschäft zugewiesen werden. Dabei wurden die beiden deutschen Gesellschaften eine gemeinsame Quote überwiesen, die sie unter sich zu teilen haben.

Nun besteht aber zwischen Hapag und Lloyd schon seit jeher scharfe Rivalität, und nur der Zwang brachte sie zusammen; wollten sie nicht den internationalen Pool sprengen, mußten sie sich verständigen. Inzwischen hat vor allem Herr Pollin, der Nachfolger der Hapag, diesen Zwang stets nur schmerzhaft ertragen. Seine Gesellschaft hat, dank der gewaltigen Entwicklung Hamburgs, eine ihrer fabelhaften

Ausdehnung gewonnen, während in Bremen, infolge der viel ungünstigeren Hafenverhältnisse, der Lloyd nicht in gleicher Weise sich recken konnte. Nach einer Zusammenstellung in der „Frankfurter Zeitung“ hatte die Lloydflotte des Hapag im Jahre 1891 einen Raumegehalt von 122 881 Registertonnen, jetzt sind es 925 056, dagegen stieg die „Loyage“ des Lloyd in der gleichen Zeit von 171 913 auf 679 481. Aber in einem Punkte ist Lloyd noch dem Hapag über: die Organisation des Wendentages ist dort vollkommener durchgeführt, die Auswanderer aus Rußland und Oesterreich werden von den Agenten des Lloyd unter Beihilfe der preussischen Polizei für den Lloyd geworbt. Man läßt eben die Leute nicht deutliches Gebiet passieren, wenn sie nicht Schiffsfahrten einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft haben, und die Agenten des Lloyd haben die bessere Organisation. Daher mußte bei Auflösung des Pool-Vertrages Herr Pollin einwilligen, daß im Vollgeverehr der Anteil des Lloyd höher bemessen wurde, als der Hapag, und daher ist die Zahl der Zwischenbuchpassagiere, die vom Lloyd befördert werden, erheblich größer. In letzter Zeit aber ludt die Hapag diesen Geschäftszweig auszuweiden, und gerade in Dinstich darauf ging sie an den Bau der Meisenbüchse vom Typus des Imperator. Jetzt glaubt also Herr Pollin den Zeitpunkt gekommen, wo er den Kampf aufnehmen kann. Er kündigte den Vertrag, soweit der Passagier-Pool in Frage kam, worauf dem Lloyd nichts anderes übrig blieb, als auch den Vertrag in bezug auf die Frachten zu kündigen.

Herr Pollin trumpft dabei gewichtig auf. Er weist darauf hin, daß seine Gesellschaft starke Reserven für den Fall zurückgelegt habe, daß es zum Konkurrenzkauf kommt. Sieben Millionen Mark stehen zur Verfügung, um Ausschüsse im Gewinn, die dann eintreten könnten, auszugleichen. Inzwischen, man wird sich erinnern, daß, als die Krise von 1908 kam, auch in der Hapag die Dinge hart auf hart standen, und die Großbanken einsetzenden mußten, um Umlaufkapital zu beschaffen. Seitdem hat die Berliner Hochfinanz ein Wörtchen auch in Hamburg mitzureden, ebenso wie in Bremen. Ihr aber ist mit einem Kampfe, bei dem die Kapitalkräfte der Schiffahrtsgesellschaften purzeln, nicht abgedt. Die Frage ist also: findet sich eine der Großbanken bereit, mit Herrn Pollin durch die und dann zu gehen? Wenn ja, kann der Tanz losgehen, wenn nicht, wird man sich wohl vertragen „im Namen der vaterländischen Interessen der deutschen Schiffahrt“, wie es so schön heißt.

(J. Karski in der „A. Z.“)

Antidie Berichtserhaltung. Ein Muster irreführender Berichterstattung liefert sich der „Reichsanzeiger“ — Nr. 232 — in einem Bericht über die statistischen Ergebnisse der Rheinisch-westfälischen Zertifikatslosenstatistik. Ueber die von den Arbeitern erzielten Jahreslöhne macht er dabei folgende Angaben: 1912: 953,27 Mk., 1911: 927,08 Mk., 1896: 633,77 Mk. Diese Angaben sollen zweifellos den Anschein erwecken und erwecken sie bei den Nichtkundigen auch, als ob die erreichten Jahresdurchschnittslöhne in dem dargestellten Ausmaß, also seit 1886 um 319,50 Mk. gleich 50 Prozent gestiegen seien. Doch mittlerweile die anrechnungsfähige Lohnsumme um 300 Mark erhöht worden ist, die zum Ausdruck gebrachte Lohnsteigerung zum großen Teile rein rechnerisch ist, das wird sorglos verschwoegen. Aus dem „Reichsanzeiger“ finden die Angaben den Weg in die Amtsblatt- und Winkelpresse, wo sie, noch mit Glocken begleitet, vornehmlich den Bauern ein Bild von gestülften Kompostkübeln der Arbeiter vorkaufen und die Reizung zu weiteren Anjochen der Lebensmittelpreise stärken.

Wettbewerb um die städtebauliche Gestaltung der Zentralanlagen der Stadt Rülfringen.

Von Dipl.-Ing. Willig Sahn, Rülfring.

III. Stellung der Gebäude.

Die städtebauliche Wirkung der Zentralanlagen war mit einer Reihe von Bauten zu schaffen, die nach dem Grade ihrer Wichtigkeit folgende sind: Höhere Mädchenschule und höhere Knabenschule, Rathaus, Spriehaus mit Feuerwache, Markthalle und Saalbau.

Das Rathaus. Für die Lagerung des Gebäudes mußten folgende Gesichtspunkte auschlaggebend sein: es mußte den Platz architektonisch beherrschen, ruhige Büreau-räume schaffen und stark erweiterungsfähig sein. Aus den Entwürfen sind drei verschiedene Vorschläge abzulesen:

Abbehusen & Blendersmann, Lübberts & Dieter und Sell projektieren das Rathaus an der Bismarckstraße. Dabei ergeben sich als Nachteile, daß erstere eine Erweiterungsmöglichkeit haben und Lübberts & Dieter, was freilich von geringerer Bedeutung ist, sie nur auf Kosten des Rathausgartens errögen. Auch Sell hat die Frage der Erweiterung nicht ganz befriedigend gelöst, indem er als Raum dafür zum Teil den Hofraum der Bismarckstraße, östlich des Marktplatzes, annimmt. Weiter ist zu sagen, daß bei Abbehusen & Blendersmann und bei Lübberts & Dieter das Rathaus an zwei verschiedenen Straßen liegt, und daß durch die Lage des Marktplatzes eine dritte geradlinige Nachbarschaft geschaffen wird. Es bleibt einzig der Vorschlag der beherrschenden Lage. Sell erreicht durch Anlegung des Rathauses zwischen Markt- und Rathausplatz, daß er nur mit zwei Seiten am Straßenlärm liegt, unter Verwahrung der bevorzugten Lage.

Die Entwürfe Stoffregen und Bernoulli legen das Rathaus in die Mitte des Geländes an die Mitterlichstraße. Sel Bernoulli hat 3 zwischen zwei Böden und einer Verkehrsstraße und lehnt sich an eine verkehrslose Nebenstraße an. Nachteilig ist, daß das Gebäude mit drei Seiten am

Verkehr liegt sehr gut ist die große Erweiterungsmöglichkeit. Stoffregen legt das Rathaus zwischen den Rathausplatz und einen großen Liegenschaftsplatz der Feuerwehr; auf der einen Seite führt er die Mitterlichstraße vorbei, auf der anderen eine Nebenstraße. Der Nachteil dieser Lage, die mangelnde Erweiterungsmöglichkeit, läßt sich ohne grundlegenden Veränderung beheben.

Die Entwürfe Voelzig und Wagner legen das Rathaus zwischen die ruhige Rülfringer Straße und den Rathausplatz; das Gebäude wird nur einseitig von einer Verkehrsstraße berührt und hat ungenutzte Erweiterungsmöglichkeit. Man könnte einwenden, daß die Erweiterungsmöglichkeit des Rathauses in diesen Entwürfen zu stark verdrängt sei. Dagegen ist zu sagen, daß einmal die Entwürfe der Stadt gar nicht zu übersehen ist, daß es ferner die Vermutung in der Hand hat, die Baupläne an der Rülfringer Straße auf eine Reihe von Jahren in Erbbau abzugeben, wobei die vertraglich zu sichernde mittelwe Ueberlassung von Büreau-räumen vor Uebergangsschwierigkeiten bis zum Ablauf des Vertrages schützen kann.

Die Schulen. Die Schulen mußten vor allen Dingen ruhig und auf billigen Baugrund zu liegen, das eine gute Belüftung der Klassenräume erreicht wurde. Die Entwürfe Voelzig und Wagner legen die Höhere Knabenschule an die Ecke des Rathausplatzes unter Benutzung des sehr tiefen Baublocks an der Grenzstraße. Die Mädchenschule liegt im Projekt Wagner gleich günstig an derselben Seite, bei Voelzig weniger günstig an der Hauptverkehrsstraße neben der Gaskanal. Die Vorschläge in beiden Entwürfen bestehen in der guten Belüftung der Klassen und dem geringen Aufwand an Strahlenaufkosten. Die übrigen Entwürfe schlagen für die Schulen Baupläne im südöstlichen Teil des Geländes vor, die im allgemeinen günstig sind.

Die Markthalle. Die Wettbewerbsbedingungen verlangten einen Marktplatz von 3000 Quadratmetern und eine Markthalle von 850 Quadratmetern, an deren Stelle gedachte und einseitig getriebene Laubengänge treten konnten. Für den Marktplatz war es am günstigsten, ihn an einer

Verkehrsstraße zu planen. Einen guten Vorschlag gibt Bernoulli; die Vorschläge des Voelzig und die Nachteile in der Lage der Markthalle sind an anderer Stelle bereits erwähnt. Ebenfalls gut liegt die Markthalle bei Stoffregen im Winkel zweier Hauptverkehrsstraßen; gegen die Zusammenlegung von Markt- und Rathausplatz sind Bedenken weiter oben ausgesprochen; sie war jedoch im Programm angedeutet. Voelzig, Wagner und Sell legen Marktplatz mit Marktarbeiten sehr günstig in den Winkel von Mitterlich- und Bismarckstraße; die beiden ersten planen keine besondere Markthalle, sondern erledigen sie durch Laubengänge. Sell plant die Markthalle in einem Gebäude an der Ostseite des Marktplatzes, wobei er die Obergeschosse als Bureau ausnutzt.

Die Feuerwache. Das Programm sah für diese Anlage 2500 Quadratmeter vor und gab die Anlegung, den Liegenschaftsplatz gegebenenfalls mit einer anderen Freifläche zusammenzulegen. Lübberts u. Dieter legen die Feuerwache mit eigenem Liegenschaftsplatz zweckmäßig hinter die Markthalle. Stoffregen lehnt die Gruppe an das Rathaus an, trennt indessen unweidmässig Spriehaus von Feuerwache. Gegen Bernoullis Vorschlag ist einzig einzuwenden, daß die Ausfahrt bei plötzlichem Alarm während des Marktbetriebes ihre Schwierigkeiten haben kann. Voelzig und Wagner legen das Gebäude an die Strohhengelage östlich bzw. westlich vom Rathausplatz, wodurch eine schnelle Ausfahrt nach den Stadtteilen Bant, Döppens und Reuende gewährleistet wird. Auch bei Sell liegt die Feuerwache gleich günstig am Süderende des Rathausplatzes.

Die Sparkasse. Nach der Forderung des Programms sollten Sparkasse, Bibliothek und Arbeitsnachweis in einem Gebäude in bevorzugter Verkehrsfläche mit etwa 500 Quadratmetern geplant werden. Die Bewerber haben diese Forderung nicht eingehalten, weil neben der Sparkasse und dem Arbeitsnachweis, deren Raumforderungen sich nicht wesentlich vergrößern werden, bei der Stadtbibliothek und bedeutenden Erweiterungen zu rechnen ist. Die beste Lage für die Sparkasse geben die Entwürfe Lübberts u. Dieter und

Der angehende Lehrerbüchler. Nach den Mitteilungen des preussischen Unterrichtsministeriums können zurzeit 1000 junge Lehrer und 1100 junge Lehrerinnen keine Anstellung finden. Der noch vor wenigen Jahren vorhandene Lehrermangel ist also — amtlich — verschwunden, und das hängt damit zusammen, daß einerseits die Zahl der Lehrerbildungsanstalten vermehrt worden ist, während andererseits in verschiedenen Bezirken die Schülerzahl sinkt. Trotzdem ist, wie ein Sachverständiger, der Lehrer G. Menzel, im "Tag" auseinandersetzt, tatsächlich kein Ueberfluß an Lehrern vorhanden.

Das Vieftade jener 2100 Stellenlosen ist sofort unterzubringen — wenn der Herr Finanzminister will! Da 1911 in Preußen rund 700.000 Volksschüler in überfüllten Klassen saßen, so wäre, jeder neuen Klasse die dazugehörige Durchschnittsfrequenz von 70 Kindern zugrunde gelegt, sofort Raum für 10.000 Lehrer und Lehrerinnen gegeben. Dabei würden auch die 378 Lehrer verstanden, die mehr als 120 Kinder allein unterrichten mußten, auch die 11 "Drittelschulen" (1 Jahre für 3 Klassen) und die 8 Sout- oder Wunderschulen (die dauernd überbaut ohne Lehrer waren, können beilegt werden.

Menzel weiß ferner darauf hin, daß rund 206.000 Kinder nach einem täglichen Schulweg von mehr als 2 1/2 Kilometer haben. Eine Verringerung dieses Uebelstandes gäbe wieder Platz für 1000 Lehrende. Andere Tausende wären nötig, wenn man endlich einmal die seit 1828 geltende Bestimmung über die Höchstbesetzung der Volksschulklassen modernisieren möchte, nach denen eine einstufige Schule erst über 80, eine mehrklassige erst bei einer Klassenfrequenz von mehr als 70 und eine Halbtagsschule bei einer solchen von mehr als 60 Schülern als überfüllt bezeichnet werden.

So, Herr Menzel hat gut reden, die preussische Regierung und der preussische Landtag werden daran festhalten, daß wir einen Ueberfluß an Lehrkräften haben und den jungen Leuten gut zureden, daß sie lieber einen nützlicheren Beruf ergreifen und beispielsweise Pferdebesitzer und Auhmäde werden.

Aus dem Lande.

Der Winterfahrplan für unsere Leser in den auswärtigen Orten hat gestern beigelegen.

Schortens. Die Bauarbeiten der vierklassigen Schule sowie des freistehenden Lehrerwohnhauses wurden dem Bauunternehmer Ernst Koch, Seidmühle, als Mindestfordernden übertragen. Die Herstellung der Einfriedigung erhielt Bauunternehmer J. Sabel, Schortens. Den Aufschlag auf die Tischlerarbeiten erhielt Tischlermeister A. Wömmmer, Adernbühren, die Klempnerarbeiten Klempnermeister Wilhelm Stowik, Seidmühle, die Terrazzoarbeiten die Firma Angoldel Re in Bever. Die Verputzung des Mauer- und Putzandes wurden dem Bauunternehmer Carl Neumann-Seidmühle übertragen. Die weiteren Arbeiten und Lieferungen sollen in der Baukommissionssitzung am nächsten Donnerstag vergeben werden.

Karel. Alljährlich zur Zeit des Strammmarktes sind in der Stadt und Umgegend eine Reihe von Einbrüchen zu verzeichnen. Am Sonntagabend wurde der Zigarrenfabrik von Doerbeck u. Co. an der Garfstrabe ein Einbruch abgefaßt, aber nichts nennenswertes mitgenommen. Es soll nur eine kleine Zigarrenabende gekommen sein. Hier war der Einbrecher sogar so froh und schlechte sich alle Kleidungsstücke um, zusammen und scheint auch hier die Nacht verbracht zu haben. Am Montagabend verdrachten Einbrecher in ein Haus an der Astenstrabe einzudringen. Mit einer Taschenlampe suchten sie das Haus ab, es vielsicht ein nur angelehtes Fenster zu finden sei. Hier wurden die Diebe durch Hilferufe der Kinder des Hausbesizers verdrängt. Einem Schüler sind 4,30 Mk. ferner gestohlen worden.

Wagner, indem sie das Sgründstück an der Bismarckstrabe wählten, das am Kreuzpunkt der wichtigsten Verkehrswege liegt.

Der Saalbau. Das Programm gab die Anregung, einen Vortragssaal für 1000 bis 1200 Personen mit reichlichen Nebenräumen mit der Rathauskellereiwirtschaft zu verbinden. Diese Forderung haben nur die Genossenschaft von Bernoulli, Lübbert u. Dieter und Albedun u. Blendenmann erfüllt. Die übrigen Entwürfe trennen aus künstlerischen und praktischen Gründen den Saalbau vom Rathaus ab. Stofffragen erledigt ihn als selbständige Anlage neben dem Rathausplatz. Soll schafft einen selbständigen Saalbau als lässlichen Anbau des Rathauses, ein besonderes Gebäude, das zweckmäßig auch die Kellereiwirtschaft, Stadtwirtschaft enthalten soll, die eine kleine Terrasse nach dem geplanten Wasserbecken auf dem Rathausplatz erhält. Der Gedanke ist außerordentlich gut, weil er das finanzielle Risiko des Unternehmens vermindert. Aus dem gleichen Gedanken heraus plant Wagner die Verbindung des Saalbaus mit einem südlichen Nichtspieltheater. Für Poelsigs Anlage spricht weiter, daß die immerhin störenden Wirkungen des Kellereiwirtschaftsbetriebes vom Rathaus ferngehalten werden; es dürfte auch unserer modernen Auffassung nicht mehr ganz entsprechen, einer mittelalterlichen Tradition zuliebe einen Wirtschaftsbetrieb mit einem Bureaugebäude zu vereinen.

Ergebnis.

Der Rühringer Wettbewerb hat keine vollständige Klärung geben können. Das liegt daran, daß einmal die Anzahl der geforderten Gebäude nicht festlag, und daß ferner die Bauprogramme für die einzelnen Bauten noch teilweise völlig unklar waren; behenkt man, daß zum Beispiel die höhere Anodenbahn, deren Errichtung noch nicht feststeht, mit 10.000 Quadratmeter gefordert war, so erkennt man, wie stark die enbälligte Planung durch den Fortfall des einen oder anderen Teils beeinflusst werden wird. Unter diesen Umständen konnte der Wettbewerb nur die Beleuchtung des Gedankens von verschiedenen Seiten ergeben und künstlerische und praktische Fragen allgemeiner Art behandeln.

Oldenburg. Zur Teilnahme am Konfirmanden-Unterricht kann niemand gezwungen werden. Vieftads bezieht sich die Ansicht, daß der Konfirmanden-Unterricht einen Teil des Schulunterrichts darstellt. Das ist eine durchaus irrtümliche Ansicht. Der Konfirmanden-Unterricht hat mit dem Schulweg nichts zu tun. Der Besuch des Konfirmanden-Unterrichts beruht dabei auf freier Entscheidung. Kinder, welche den Konfirmanden-Unterricht nicht besuchen sollen, nehmen für den Fall, daß dieser Unterricht während der Schulstunden erteilt wird, an anderen Fächern der Unterrichtsstunden teil. Auch die Teilnahme an der Konfirmation beruht auf freier Entscheidung; auch dazu kann kein Kind gezwungen werden.

Die Verichterstattung vom Parteitag findet am Sonntag den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftsaule, Kurwischstrabe, statt, in einer kombinierten Parteiverammlung. In derselben steht auch die Frage der Beitragserhöhung für die weiblichen Mitglieder von monatlich 20 auf 25 Pf. mit zur Tagesordnung. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu der Verammlung zu erscheinen.

Nordenham. Stadtmagistrat und Stadtrat tagten am Montag den 6. Oktober im Hotel „Hansa“. Verhandelt wurde 1. über die Wahl von Fortbildungsschullehrern. Die vom Magistrat in Vorschlag gebrachten Lehrer Kahl und Bureauassistent Goding wurden gewählt. — 2. Bericht über den Stand der Vorarbeiten über die Wasser-versorgung der Oldenburgischen Unterelorte. Der Bürgermeister berichtete über den Stand der Angelegenheit. Die Firma Franke in Bremen unternimmt Bohrversuche in Vieftade, wo gutes Wasser angetroffen sei. Die Anlegung von Brunnen sei geplant. Ein Projekt soll den Unterelorten Anfang nächsten Jahres vorgelegt werden. — 3. Sonstiges. Der Wassermeister Geismann ist als Wasserent gewählt worden, wozu er entbunden sein will. Das Bescheid wird als unbegründet abgelehnt. Als dessen Erlohnmann wird noch Kaufmann Blum gewählt. Der Magistrat will ein Verbot des Radfahrens auf den Fußwegen des Plattweges und an der Kamlingstrabe nach Grohsfeld. Nach kurzer Aussprache wird erlassen zugestimmt, dahingegen leitet abgelehnt. Eine Eingabe der Gastwirte (Saalbesitzer) von Nordenham und Wieren wird verlesen, die eine Verlängerung der Volksbälle für die Wintermonate bis 1 Uhr wünscht, statt wie bisher 12 Uhr. Einige Stadtratmitglieder, Kade, Kofel und Wena wollen die Angelegenheit verlesen und noch keinen Beschluß darüber fassen; sie vertreten die Ansicht, bei dieser Gelegenheit ein Verbot der Schießbänke zu erwirken, sowie auch den jungen Leuten unter 18 Jahren das Tanzen zu untersagen. Bürgermeister Schumacher hält dem entgegen, daß der Stadtrat nur seine Zustimmung zu geben und einen Beschluß nicht darüber zu fassen hat, weil darüber vom Anthe verfügt wird. Die Mehrheit des Stadtrates erklärt sich mit der Eingabe der Wente einverstanden. Damit war die gemeinsame Sitzung beendet. — Der Stadtrat verhandelt weiter. 1. Wahl eines Mitgliedes des Einkommensteuer-Schätzungsausschusses. Vom Magistrat wird Zimmermann Sieghold vorgeschlagen. Es sollen zunächst Grundbesitzer einbezogen werden. — 2. Vorschläge für die Wahl eines Mitgliedes der Herren Boyen, Widels, Landmann Reinstrom und Landmann Reuten. — 3. Wahl eines Armenrats. Für den aus seinem Amt ausgeschiedenen Armentrat Weiners wird Kaufmann Ammermann in Nordenham-Arens wiedergewählt. — 4. Statut der südlichen Sparkasse betreffend. Die vom Ministerium ungemachten Änderungen werden verlesen. Der Stadtrat gibt seine Zustimmung. — 5. Baubüchse Veränderungen im Hauptgebäude der Schule Süd (Abortanlage, Lehrerinnenwohnung). Die Baukommission hat sich damit beschäftigt. Für die neue Abortanlage sind 1300 Mark erforderlich. Nach kurzer Aussprache beschließt der Stadtrat die Abort-

anlage. Ueber die Lehrerinnenwohnungen entfiel noch eine längere Debatte. Schulvorstand und Baukommission wollen für zwei Lehrerinnen bessere Wohnungen schaffen. Von den jetzigen zwei Wohnungen soll eine bergierichtet werden. Die Kosten sind sehr gering. Für die eine Lehrerin sei dazu noch eine Mietenschildigung von 200 Mark zu bewilligen. St. M. Kofel ist gegen das Projekt und hält die Wohnungen für gut. Bürgermeister Schumacher und Dr. Buba sprechen für das Projekt. St. M. Adona hält ebenfalls die Wohnungen für die jungen Lehrerinnen für gut genug. St. M. Rofe 1: Man kann den jungen Lehrerinnen keinen Salon herrichten. Ebenfalls sprechen Wamslob (Magistratsmitglied) und St. M. Gumbisch gegen den Antrag. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Schulvorstandsantrages gegen eine Stimme (St. M. Keller). — 6. Anlage der Firma Widels u. Gerdes über den Realchulandbau. Die beiden Anträge werden von Realchulandbau verlesen. Der Magistrat will es auf einen Realchulandbau übertragen. St. M. Dr. Buba beantragt den Realchulandbau und der Firma für die gemachten Realchulandbau 1500 Mark zu bewilligen. Die Mehrheit des Stadtrates ist für den Realchulandbau. Magistrat und Baukommission werden beauftragt, weiter mit der Abklärung zu verhandeln. — 7. Sonstiges. St. M. Schwarzung nimmt die in letzter Stadtsitzung gemachten Änderungen über Zustände auf den Metallwerken mit Bauern als unklar zurück. St. M. Kofel bemerkt dazu: Wir müssen uns in Zukunft beschäftigen, nur Sachen zur Sprache zu bringen, die sich auf kommunale Gebiete bewegen, die Metallwerke liegen in einer anderen Gemeinde und gehen uns nichts an. St. M. Kofe will einen Zuschuß zur Jahrhundertfeier. Bürgermeister Schumacher berichtet über die geplante Feier; die Annahme besteht im übrigen, daß wohl ein Ueberfluß erzielt werde und keine Gelder bewilligt werden brauchen. Die Angelegenheit ist mit einer kurzen Aussprache erledigt. Zwei weitere Punkte (Antrag des Stadtschreibers und Steuererlass) werden vertraulich verhandelt.

Brake. Ein genuesischer Abend steht der heiligen Arbeiterkammer bevor. Am Freitag den 10. Oktober findet im Hotel Vereinigung der erste vom Bildungsausschuß für den kommenden Winter vorgesehene Unterhaltungabend statt. Karten im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Saalöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. — Nachmittags um 3 Uhr findet eine Kindervorstellung statt. Die Lehrer mit den Kindern sind eingeladen. Der Eintritt ist frei, so daß sämtliche Schulkinder daran teilnehmen können. — Die fährlich ins Leben gerufene Damenabteilung der Freien Turnererkamer Brake scheint immer mehr Anklang zu finden. Die Turnstunden finden jedes Mittwochabend statt. Tamen, die dem Verein beizutreten gedenken, wollen sich dort einfinden.

Aus aller Welt.

Revolverszene im Gilbotenbureau. In dem Bureau der Wiesbaden er Gilboten-Gesellschaft „Mitt“ hat sich gestern nachmittags eine Revolverszene abgepielt. Dort erlosch der Direktor der Gilboten-Gesellschaft, Reinhold Krieger aus Köln, den früheren Boten August Ebel. Der Bote, der in der vorigen Woche aus dem Gefeld ausgetreten war, glaubte noch eine Lohnforderung von drei Mark an die Gesellschaft zu haben. Er erwiderte gestern nachmittags mit zwei Freunden in dem Bureau der Gesellschaft, um den Betrag abzurufen. Als ihm dort erklärt wurde, daß er nichts mehr zu fordern habe, ging Ebel mit seinen beiden Freunden gegen den Direktor vor. Um einen tätlichen Angriff der drei Freunde abzuwehren, griff Krieger zu einem Revolver und schoß auf Ebel, der ins Herz getroffen wurde und sofort tot zusammenbrach. Die Nachricht von der Tat verbreitete sich schnell und es sammelten sich vor dem Bureau des „Mitt“ Tausende von Menschen an, die in das Lokal bringen wollten, um Krieger zu sehen. Einem Polizeiaufgebot von 25 Mann gelang es

Feuilleton.

Reaktionärer Geist und Theaterkritik. Die Regierung in Schleswig, Abteilung für Schulpolitik, hat wieder einmal das Bedürfnis gehabt, vor aller Welt ihre reaktionäre Gesinnung herauszufstellen. Sie hat der sozialdemokratischen „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ den Theaterkritiker abgegriffen. Dieser Theaterkritiker der Volkszeitung war ein literarisch und musikalisch hochgebildeter Volksschullehrer, der schon fünf Jahre lang für die Volkszeitung die Theaterkritiken geschrieben hat und sich durch seine streng sachlichen und gerechten, dazu von hohem, künstlerischen Verständnis zeugenden Kritiken bei Publikum und Künstlern großes Ansehen verschafft hat. Der Regierungspräsident in Schleswig hat dem Manne jetzt aufgegeben, seine Arbeit als Kritiker sofort einzustellen, weil er diese nebenamtliche Tätigkeit gewerbetreibend ohne behördliche Genehmigung ausübt habe. Das ganze gegen den Lehrer eingeleitete Verfahren zeigt aber deutlich, daß es nicht die nebenamtliche Tätigkeit an sich ist, die der Regierung Verdruss bereitet, sondern die Tatsache, daß die Theaterkritiken für die sozialdemokratische Zeitung geschrieben werden. Dabei hat sich der Lehrer Kahlmann, so heißt der Kritiker, bei seinen Arbeiten nur von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen; die Redaktion hat nie den leisesten Versuch gemacht, ihn bei seinen Arbeiten politisch zu beeinflussen, hat nur Objektivität und Ehrlichkeit von ihm verlangt. Aber die Regierung in Schleswig sieht schon ein Verbrechen darin, wenn ein Lehrer sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern in ihrer Presse Verhältnisse und Freude an der Kunst vermitteln will.

Illuzionen im Himmel. In der katholisch-literarischen Zeitschrift „Heber den Wassern“ teilt die Baronin von Krone Viehle mit, die Detlev von Illuzionen in den neunziger Jahren an sie geschrieben hat. Bei der Gelegenheit entziffern sie allerlei tiefsinnige Gedanken, die ihren Illuzinationspunkt finden in dem Satz: „Im christlichen Himmel kann ich mit Freund Detlev nicht recht vorstellen.“ Aber:

„Ich bleibe dabei, der liebe Gott hat auch Welten für Leute wie Detlev und dort ist er froh und glücklich.“ Diese menschenfreundliche Uebersetzung klingt dann aus in die Worte: Wir haben beide nicht das im Leben gehabt, was sich jeder Gelbblat laufen kann, ohne es zu verstehen, und was unsere Rüstlerleiden in Verzweiflung versetzt haben würde! Man, ich bin's zufrieden, habe ich doch mein Vergnügen in einer Welt gefunden, die dem armen Detlev seitens fremd blieb. Ich hoffe, durch Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung zu gelangen und in einem heiligheligen Leben des Himmels dreimal glücklich zu werden. Ob ich dann he und da Detlev besuchen darf, auf dem Sterne, wo er und seinesgleichen glücklich sind? Ich hoffe es. Es wäre sehr schön. Es ist zu befrachten, daß sich die Dome einer trügerischen Hoffnung hingibt. Mein christlicher Religionsteher vernichtens hat uns immer versichert, daß man im Himmel das, was die Menschen — Uebe nennen, nicht findet. „Es wird nicht gefehlt.“ sagte er. Der christliche Himmel ist nicht wie der irdische mit „hönigsmilchigen Hauris be- setzt.“ ... Armer Villuzionist! Auch keine Anstalts gibt es dort oben. Nur Posaunenfall und Engelslang aller Tage.

Esperanto — eine Gaunersprache. Das hat der Polizeipolizei von Stuhlfelshausburg in Ungarn entdeckt, der den Arbeitern das Erlernen des Esperanto verboten und zur Begründung behauptete, Esperanto sei eine internationale Gaunersprache, vor deren Erlernung die Arbeiter bewahrt werden müßten. Die Subpostier Presse schlug eine gelende Sache auf. Jetzt „dementier ich mir“, dachte sich der Stuhlfelshausburger und erläuterte: es könne nicht gebildet werden, daß die Arbeiter eine Sprache erlernen, die die Unternehmer nicht verstehen. Was nun, wenn die Arbeiter Französisch oder Englisch lernen wollten. Verstehen das die Unternehmer von Stuhlfelshausburg?

G. A. C. Roehrer, Anleitung zur Landkassensammlung mit Waquarellfarben. Mit zwei Tafeln in Dreifarben. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage von Erwin Spindler. Kunstmalers Verlag von G. Haberland in Leipzig-N. Preis 2 Mark.

Wie man einen Garten zu bewässern.

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris...

Wie die Wasserwerke über Wasser verfügen.

Die englischen Schiffbauingenieure haben ein Mittel gefunden...

Die Wasserwerke bei Leipzig.

Die kaiserlichen Schiffbauingenieure haben verstanden einige Wasserwerke...

Die erste Eisenbahn in Jütland.

Die Eisenbahnstrecke in Jütland waren bisher sehr primitiv...

Die Verhältnisse in Preussisch.

Weder die konstitutionelle Verfassung der Preussischen Verhältnisse...

Verfahren und Consequenzen gefasst, es war aber auch mehrere Jahre...

Der irische Gesundheitszustand.

Nach der irischen Statistik sind man auch der irische Gesundheitszustand...

Ein Nieren-Kranke.

Ein Nieren-Kranke ist nach einer Mitteilung des Internisten...

Humor und Satire.

Humoristen. In einem alten Vertrag der Wiener Hofbibliothek...

Der englische Minister fragt.

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

„Wie heißt der Mann, der die Welt durch seine Reden...“

Norddeutsches Volksblatt Unterhaltungs-Beilage. Sonntag, den 9. März 1873. 27. Jahrgang. Nr. 42.

Die Zerstörung der Wasserleitung von Antivari.

Ein von Norddeutscher Seite.

Nach der dritten von ihnen erhalten und Bojo vermindert...

In dieser Nacht hat Bojo, dem seine Thätigkeit nicht...

Es dünkte, und schließlich nur es Tag. Gehten alle...

Das war nun endlich eine kleine Seitenlinie, denn es...

Der erste, der es verstand, war Kafa, Bojos Freund.

Es war kein amüsantes Bild, das sich ihm bot. Tränen bei...

Nach dieser war nichts zu sehen. Aber gewiss war es...

Über der Tag verging, langsam und einseitig, und nichts...

Das zweite Malen brüchigste sie den ganzen Tag. Aber...

Die Waise mußte springen! Nur durch Entzug der...

Bojos war eine solche Ueberraschung der Stellung zu...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...

Es war klar, es gab nur einen Weg. Und das war...



Landesbibliothek Oldenburg

